

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840**

6.12.1840 (No. 334)

Vorauszahlung.  
Sanzjährlich vier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 20 kr. und 4 fl. 10 kr.

# Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.  
Die gespaltene Petitzeile oben deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franko.

Nr. 334.

Sonntag, den 6. Dezember

1840.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Preußen.** Berlin, 27. Nov. Eine Thätigkeit eigener Art, momentan bedrohlich für die Gerichte, ist durch unsere Gesetzgebung selbst geschaffen. Durch das Gesetz vom 31. Mai 1838 bekamen wir für Forderungen mancherlei Art kurze Verjährungsfristen, namentlich für die Forderungen der Kaufleute, Krämer, Künstler und Handwerker. Es wurde bestimmt, daß sie in zwei Jahren verjähren sollten, jedoch solle diese Verjährungsfrist anfangen mit dem auf den bestimmten Zahlungstag folgenden letzten Tag des Dezembers, und wenn ein Zahlungstag nicht besonders festgesetzt sey, mit dem letzten Dezember desjenigen Jahres, in welchem die Forderung entstanden sey. Gegen die zur Zeit der Publikation jenes Gesetzes bereits fälligen Forderungen sollte die Frist nur vom letzten Dezember 1838 an gerechnet werden. Bisher lief allgemein eine dreißigjährige Verjährungsfrist. Alle seit dreißig Jahren bis zum Dezember 1838 entstandenen Forderungen sind also verjährt, wenn sie nicht bis zum letzten Dezember des laufenden Jahres 1840 gerichtlich eingeklagt sind. Dies setzt nun alle Kaufleute, Handwerker u. s. w. des Staats in eine außerordentliche Bewegung. Alles drängt, seine Klagen vor dem letzten Dezember den Gerichten eingebracht zu haben. Jeder wartet zugleich diesen äußersten Termin ab. Hier in Berlin allein gibt es einzelne Handwerker, die über 1000 Klagen anstellen; sie lassen schon seit Monaten daran schreiben. Und wie viele Kaufleute und Handwerker gibt es hier! Die Arbeitskräfte der Gerichte können unmöglich ausreichen, um den dadurch auf einmal an sie gemachten Ansprüchen zu genügen. Das hiesige Stadtgericht, bei dem ohnehin eine übermäßige Arbeit ist, fürchtet, durch jene Unmasse auf einmal anstürmender neuer Klagen förmlich erdrückt zu werden. (N. 3.)

**Freie Stadt Frankfurt.** Frankfurt, 28. Nov. Die Mittheilungen aus Frankreich lassen erwarten, daß dort die friedliche Stimmung die Oberhand erhalten wird, und behaupten auch, da nicht entfernt ein Grund vorhanden ist, welcher Frankreich zum Krieg nöthigen oder verleiten könnte. Wie sich nun aber auch die Verhältnisse weiter mit und in Frankreich gestalten mögen, Deutschland ist auf Alles vorbereitet und kann ruhig den Ausgang der noch absehenden Entwicklungen abwarten. Daß besserungsgedacht die Bundesversammlung in diesem Jahre die gewohnte Vertagung der Sitzungen nicht eintreten lassen, daß der kaiserl. österr. Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghaußen, sich nicht nach Wien begeben kann — wie es sonst im Winter geschieht — erklärt sich sowohl aus der politischen Krise, die Frankreich befangen hält, wie auch aus anderen Umständen. So ist der Ankniff des neuen kön. preuß. Bundestagsgesandten noch erst entgegen zu sehen, der königl. bayerische Bundestagsgesandte, Hr. v. Mieg, fortwährend leidend, der königlich württ. Bundestagsgesandte, Hr. v. Trost, in den letzten Tagen längerem Unwohlseyn erlegen und auch einer oder der andere der Herren Bundestagsgesandten abwesend. Wie man indessen vernimmt, ist bereits der württ. Staatsrath v. Hartmann zum königl. württ. Bundestagsgesandten ernannt worden und auch hier eingetroffen. — Baron Salomon v. Rothschild verweist zwar immer noch hier, dürfte aber nun bald nach Paris abreisen. — Meyerbeer wird durch Krankheit seiner Gattin in Baden noch zurückgehalten. — Die eine Mill. Gulden betragenden unverzinslichen Reichsamtsscheine sind abermals und zwar bis zum 1. Februar 1842 prolongirt worden. Die Selbstverhältnisse unseres Platzes machten es wünschenswerth. Doch kann man nicht sagen, daß hier Geldmangel ist, denn der Diskonto steht nicht über 3 1/2 Proz. Unsere Börse hat auf das Steigen der pariser eine willige Haltung angenommen und die meisten Fonds haben ihre frühere Höhe so ziemlich wieder erreicht. Nur die holländischen wollen einen anhaltenden Aufschwung nicht verfolgen, da die amsterdamer Börse selbst in den einheimischen Fonds schwankend ist. Eine baldige Erleichterung des holländischen Finanzwesens kann man auch noch nicht gewahren. — Die Lannuisbahnaktien werden mit 75 fl. Agio bezahlt. Denn es zeigt sich auch in der ungünstigen Jahreszeit durch den starken Lokalverkehr die Frequenz der Bahn sehr lebhaft. Der Bau der projektirten Frankfurt-darmstadt-mannheimer Eisenbahn steht aber noch in Frage, wiewohl die Vorarbeiten dazu getroffen sind, die theilweisigen Regierungen auch den besten Willen für Ausführung des Unternehmens hegen. Der Kostenpunkt ist der Hauptanstand des Projekts. (Fr. St. 3.)

**Sachsen-Weimar.** Weimar, 29. Nov. Die Großfürstin Helene von Rußland ist mit ihren drei Töchtern gestern Abend hier angekommen und wird einige Tage am hiesigen Hofe verweilen. Sie kam von Hilburghausen, wo sie ihre Mutter besucht hat. — Kapellmeister Gbelard ist nach Dresden gereist, um dort seine Oper „Am Nitternacht“ zur Aufführung zu bringen. (N. 3.)

## Belgien.

**Brüssel,** 29. Nov. Gestern mußte die Sitzung der Repräsentantenkammer bis zum 30. d. M. ausgesetzt werden, weil sich die für die Beratungen vorgeschriebene Anzahl Mitglieder nicht eingefunden hatte.

## Feuilleton.

### Das linke Rheinufer.

(Fortf.) Der „National“ liest dann dem Herausgeber der „Deutschen Volkshalle“ den Text, welcher sordem in einem andern Blatt dieselben Ideen wie Hr. Duinet in Bezug auf das linke Rheinufer verkündigt habe, jetzt aber ganz Deutschland gegen den „Erbfeind deutscher Nation“ in die Waffen ruft. Ersteres ist, mit Gelaubniß des „National“ sey es gesagt, eine Unwahrheit, denn jener Mann sprach sich bei einer sehr bekannten Gelegenheit, auf das Entschiedenste gegen diejenigen deutschen Patrioten aus, die sich geneigt zeigten, einen der schönsten und geschichtlich theuersten Theile von Deutschland um die abgegriffene falsche Scheidemünze französischer Prahlereien zu verhandeln. Der „National“ fragt, was denn seit 10 Jahren geschehen sey, daß die Deutschen jetzt solche Impietäten gegen die französische Revolution auszusprechen wagten? Ob die französische Revolution jetzt weniger als damals die Hoffnung unterdrückter Völker sey? Ob sie, wenn auch durch ein beklagenswerthes Regierungssystem vorübergehend paralysirt, nicht bis zu dieser Stunde noch dieselben Grundsätze repräsentire wie in den Jahren 1789, 1792 und 1830? nicht in ihrem Schooße noch immer die unsterblichen Ideen der Verjüngung, des Fortschritts, des aufrichtigen Bundes aller gleichgesinnten Völkerrfamilien hege

## Dänemark.

**Kopenhagen,** 27. Nov. Die Einnahme des zu Ehren Frederiks VI. am 3. Dez. in der Frauenkirche zu gebenden Trauerfestes ist zur Verfertigung einer Statue des verstorbenen Königs bestimmt, welche Thorwaldsen zu liefern sich bereitwillig erklärt hat, und welche dann an einem näher zu bestimmenden passenden Platze aufgestellt werden soll. Man hofft, daß, um die Einnahme so bedeutend als möglich zu machen, sich eine recht zahlreiche Menge in der Kirche einfänden werde, die man durch Kreuzbeleuchtung noch stärker als das vorigemal erleuchten wird. Sie wird auf diese Weise mit den Thorwaldsen'schen Arbeiten einen imposanten Anblick gewähren, dessen Eindruck durch Aufführung dreier Kantaten unter des Konzertmeisters Funchs Direktion noch vermehrt werden wird. — Die Pressefreiheitsgesellschaft, welche im April 4464 Mitglieder zählte, zählt jetzt deren 4367. Die ausstehenden Restancen beliefen sich im Oktober auf 1936 Rthlr. Der Vorstand, Prof. David, erklärte in der Repräsentantenversammlung vom 28. Okt., daß die Wirksamkeit der Gesellschaft gelähmt bleiben würde, so lange dieser Zustand der Dinge fortdauerle. — Ein Kaufmann in Stavanger in Norwegen, der Waaren, die ihm das Zollwesen konfisziert hatte, mit Gewalt vermittelst Einbruchs durch seine Leute aus dem Zollhause wieder hatte fortnehmen lassen, ist zum Verlust seiner Ehre und zu achtmonatlicher Festungsarbeit verurtheilt; 18 andere in diese Sache verwickelte Personen sind zu ähnlichen Strafen verurtheilt worden.

## Franzreich.

**Paris,** 1. Dezbr. Die Geschichte der letzten Ueberschwemmungen zeigt mehrere bemerkenswerthe Fälle, in welchen der Schutz der Vorsehung sichtbar über unmündigen Kindern waltete. Als die Rhone auf ihren höchsten Punkt gestiegen war, sahen Fährleute, die in der Nähe von Avignon auf dem Fluß fuhren, in der Ferne einen dunkeln Gegenstand, der den Strom herabgetrieben wurde. Sie fischten ihn auf, es war eine Wiege mit einem zehn Monate alten Kinde, das nach seiner Mutter schrie. Das gerettete Kind wurde zu dem Erzbischof gebracht. In der Nacht vom 2. Nov. wurde das Weib eines Kanalwächters, das mit ihren 2 Kindern, wovon eines ein Säugling, in einem einsamen Stationshause schlief, durch das Rauschen der Rhone erweckt. Die Fluthen drangen in das Erdgeschloß der niedrigen Wohnung und standen schon 2 Fuß hoch darin, als die Mutter mit den 2 Kindern in das obere Gemach entvann. Immer höher stieg das Gewässer, und kaum hatte die Mutter ihren Kindern schnell ein Lager bereitet, da drang das Wasser auch in das obere Gemach ein. Die Frau rettete sich mit großer Gefahr durch das Fenster auf das Dach und blieb hier unter fortwährenden Regengüssen, fast ohne Kleidung und ohne alle Nahrung, 33 Stunden lang. Der letzte Lebensfunke war im Erlöschen, als sie ein Boot in der Nähe erblickte und herbeirief. Die Mutter wurde in Sicherheit gebracht. Man suchte auch die Leichen der Kinder auf, beide aber waren noch am Leben, da ihr Vette auf der Oberfläche des Wassers schwamm und sie durch den Haushund, der sich an sie anschniegte, erwärmt wurden. — In Folge der Ueberschwemmungen haben viele Erbsätze stattgehabt. So hat sich im Ardèche-departement unweit des Dorfes Poudes in einem Berge ein ungeheurer Eschlund gebildet. Die Masse wird noch durch eine Unterlage aufgehalten, droht aber in Bälde sich abzulösen und das Dorf zu verschütten. In demselben Departement droht ein Theil des Cotinogebirges sich abzulösen und das hübsche Dorf Rochemaure unweit der Rhone zu vernichten.

**Paris,** 2. Dez. Ein Privat Schreiben von den Ufergegenden der Saone sagt: Im Allgemeinen läßt man sich nicht niederschlagen durch den Anblick des Unheils, das einen großen Theil unserer Häuser der Erde gleich gemacht, andere erschüttert, so viele Werkzeuge und Mittel der Arbeit und Erwerbsthätigkeit vernichtet hat und das zu so vielen bevorstehenden Neubauten und Wiederherstellungen nöthigt. Man hat Arbeit, Muth und Ergebung; den Blick bessern Zeiten zugewandt, denkt man an's Wiederaufbauen im Frühjahr. Schon geschehen Begehren um Hausplatzabdeckungen. Unsere Bevölkerung, die sich in allen Ständen an Hingebung, Uneigennützigkeit, Brudersinn während der Dauer der Wassersnoth wundergut gezeigt hat, findet in ihrem Herzen in den Bezeugungen des allgemeinen Mitgefühls eine lebhafteste sittliche Kraftfülle, welche die Leiden lindert und die schwere Last der Einbußen und Verluste mindert, die doch sehr groß sind und für die kleinen Eigenthümer erdrückend wären, wenn ihnen nicht mit Einsicht und zu rechter Zeit Hülfe gebracht wäre.

**Paris,** 2. Dez. Drei Redner haben gestern die Tribüne in der Deputirtenkammer betreten. Die H. H. Corally, Berryer und Lamartine. Der erste wurde kaum angehört; der zweite fesselte wie gewöhnlich die ganze Aufmerksamkeit der Kammer, in gewissen Augenblicken schienen selbst alle Deputirte stolz zu seyn, einen solchen Mann in ihrer Mitte zu zählen. Natürlich griff Hr. Berryer die Julirevolution wieder von seinem legitimistischen Standpunkte aus an. Auch wurden die Begebenheiten von Belgien, Polen, Spanien und die jüngsten in Bezug auf Aegypten mit den schwärzesten Farben geschildert. Hr.

und nähre? Die Deutschen antworten: diese zehn Jahre haben uns nach der nochmaligen Verblendung von 1830 über das, was von Frankreich her für Deutschland zu hoffen ist, gründlich enttäuscht; wir finden es so lächerlich als anmaßlich, daß ein Volk, welches in fünfzigjährigen Experimenten bei sich zu Hause noch kaum den Unterbau eines wahrhaft freien Staatwesens zu legen vermochte, andern Völkern das zu bringen verheißt, was es selbst nicht hat; wir wollen die französische Freiheit nicht, weil wir sie an ihren Früchten erkennen, und eben weil wir fürchten, daß sie noch die Französin von ehemals ist: wahrlich keine jungfräuliche Mästra, nicht die „süße Maid mit ihren Pfeilen, ihrem Hut,“ sondern eine Räuberdiene mit frechem Blick und rothen Fleischerhänden. Der „National“ versichert freilich, das demokratische Frankreich sey nicht das von Eroberungsgier trunkene des Kaiserreichs; aber erinnern wir uns denn nicht, daß die Sansculotten der phrygischen Mähe in Deutschland ebenso gestohlen und geplündert, übermüthig gehöhnt und Sitte und Zucht mit Füßen getreten haben, wie später die Präfecten und Kohorten des kaiserlichen Adlers? Welche Bürgschaften bietet der französische Charakter, namentlich der Charakter der sich so nennenden französischen Republikaner, daß es jetzt anders werden würde, als damals? — Republik! Das ist, selbst Hr. v. Chateaubriand hat es anerkannt, ein großer Name, eine edle Staatsform; aber haben die Jünger des „National“ auch bedacht, was zu einer Republik gehöret? haben sie sich Herz und Nieren geprüft, ob sie zu Republikanern geschaffen sind? Gabt Ihr nicht Euern Mon-

v. Lamartine hatte die schwierige Aufgabe, nach einem solchen Redner aufzutreten und dennoch hatte er das Verdienst, die Kammer nicht zu ermüden und bis an's Ende angehört zu werden; das „Journal des Debats“ geht aber, meinen Viele, zu weit, wenn es Hrn. v. Lamartine auf Unkosten des Hrn. Berryer unbedingt lobt. Uebrigens sagt noch dasselbe Blatt: „Was Hr. Berryer schlimm findet, sind wir fast gefonnen, gut zu finden, bloß deshalb, weil es Hr. Berryer schlimm findet. Was er lobt, betrachten wir als tadelhaft, was er tadelst, loben wir.“ — Die Nationalgarde von Carcassone ist aufgelöst worden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil sie den zum Tode verurtheilten und dann zur Gefängnißstrafe als Milderung verdamnten Barbès, der noch jetzt auf dem Mont St. Michel gefangen sitzt, zu ihrem Befehlshaber ernannt hatte, in purem Hohn gegen die Regierung. — Die Belle Poule ist mit dem Napoleonsstaub in den Hafen von Cherbourg eingelaufen. Die Trauerfeierlichkeit soll den 10. Dezember stattfinden. Schon werden die gehörigen Vorbereitungs- und Sicherheitsmaßregeln genommen. — Erst gestern noch wurde wieder ein Theil Befestigungsarbeiten an die Wenigstfordernden begeben. Es beläuft sich der Betrag auf 6 Millionen. — Der Prozeß des Abbe's Lamennais kommt wohl erst in der zweiten Hälfte dieses Monats an die Reihe. — Die Eisenbahn am rechten Seineufer hat im Monat November von 130,959 Reisenden 138,040 Fr. 15 Cr. eingetragen. — Der „Messager“, indem er das vom „Commerce“ verbreitete Gerücht eines Anlehens von 600 Millionen zu widerlegen sucht, fügt hinzu, daß ein so bedeutendes Anlehen selbst nicht genügend wäre, wenn die Angabe des „Commerce“ sich bestätigte, daß das Budget von 1842 sich auf 1890 Mill. beliefe. Zum Glücke könnten solche Uebertreibungen den öffentlichen Kredit nicht erschüttern, vorzüglich da das gegenwärtige Ministerium so viel Vertrauen einflößt. Die unter dem Kabinet vom 1. März angeordneten Rüstungen und der bewaffnete Frieden, den die Regierung und die Kammern Willens sind zu handhaben, so lange die Verwicklungen der äußern Politik dauern, werden ohne Zweifel die Anwendung finanzieller Maßregeln erheischen, denen der Kredit unterworfen werden muß. Da die durch diese Lage erforderlichen Ausgaben während einer mehr oder minder langen Periode die Gelder, welche die Kammern in gewöhnlichen Zeiten den Arbeiten materieller Verbesserung widmen, dahinnehmen werden, so wird man wahrscheinlich genöthigt seyn, zu einem Anlehen seine Zuflucht zu nehmen, um diese Arbeiten fortzusetzen. Die Kammern werden zu beurtheilen haben, welche Entwicklung solchen dieses Jahr zu geben ansieht, und nur wenn von ihnen diese erste Frage entschieden seyn wird, kann die Summe (Quotité) des Anlehens bestimmt werden. — Noch liest man im „Messager“: „Mehrere Blätter berichten heute, daß die Regierung von Alexandrien die Neuigkeit von der Zustimmung Mehemed Ali's zu den Vorschlägen des Admirals Stopford, welcher beauftragt war, ihm das erbliche Paschalik von Aegypten anzutragen, erhalten haben. Die Nachrichten, welche die Regierung erhalten, sprechen nichts so Bestimmtes aus. Die Anträge, mit denen Admiral Stopford beauftragt ist, waren noch nicht nach Alexandrien gelangt. — Vor einiger Zeit wurden von den Geschwornen die legitimistischen Blätter, wenn solche eines Preßvergehens bezüchtigt wurden, meist wie die in einem ähnlichen Falle sich befindenden ultraliberalen (d. h. revolutionären) Blätter oder Druckschriften freigesprochen, jetzt findet das Gegentheil statt. Diese von den Geschwornen entwidelte Strenge kann nur eine heilsame Wirkung hervorbringen. Mitunter ist aber eine wissenschaftliche Entartung, eine Rückwirkung gegen die urplötzlich in Frankreich sich Geltung erzwingende historische Schule, Schuld an den radikal-demokratischen Mißgeburten der neuesten Zeit. Nicht allein vor Gericht, sondern in der Schule und im Leben muß dem Uebel gesteuert werden. Die in gewisser Hinsicht eingerissene und nunmehr um sich greifende Unwissenheit gränzt an's Unglaubliche. Den hier lebenden Fremden ist es hierin in dem letzten halben Jahre wie wenn ihnen Schuppen von den Augen gefallen wären. Der orientalische Fiasko mag für die Franzosen als Erfahrung von großem Nutzen seyn.“

\* Paris, 1. Dez. (Schluß des Berichts des Prinzen Joinville.) Um Mitternacht, am 15. Okt., begann die Operation [die Ausgrabung der Leiche Napoleons] in Gegenwart der franz. und engl. Kommissäre, H. v. Chabot und Kapitän Alexander (vom kön. engl. Geniekorps); letzterer leitete die Arbeiten. Um 10 Uhr Morgens stieß man auf den Sarg im Grabe. Man hob ihn unverfehrt heraus, öffnete ihn und fand den Leichnam in einem nicht erwarteten Zustande guter Erhaltung. In diesem feierlichen Moment, bei'm Anblick der leicht erkannten Reste desselben, der so viel für den Ruhm Frankreichs gethan hatte, gab sich eine tiefe und einmüthige Bewegung kund. Um 3 1/2 Uhr verkündigten die Kanonen des Forts den Kriegs- und andern Fahrzeugen auf der Rhede, daß der Leichenzug seinen Gang nach Jamestown angetreten hatte. Die Miliz und die Truppen der Besatzung marschirten dem Leichenwagen voraus, der mit einer Trauerdecke überlegt war, deren Ecken die Generale Bertrand und Gourgaud und H. v. Las Cases [Sohn] und Marchand hielten, während die Behörden und eine große Menge Einwohner folgten. Die Kanonen der Fregatte [Belle Poule] hatten denen des Forts geantwortet und sie fuhr nun fort, ihre Stücke von Minute zu Minute zu lösen. Vom Morgen an waren die Naaen gehißt und die Flaggen halbmaßhoch aufgezogen, zum Zeichen der Trauer, was auch bei den nichtfranzösischen Kriegs- und andern Fahrzeugen geschah. Als der Leichenzug am Hafendamm erschien, machten die englischen Truppen auf beiden Seiten Spalier, und der Trauerwagen fuhr langsam durch hin zum Strande. Am Wasser, wo die englischen Linien endeten, hatte ich

tesquien gelesen, der da lehrt, was die Grundlagen einer Republik sind: — männliche Gesinnung, Sitteneinfalt, Selbstverläugnung, kurz „virtus“ im Sinne der Alten? Können Ihr Euch dieser Eigenschaften rühmen? Oder war es nicht eben die traurige Ueberzeugung, daß auf dem Fundament der pariser Tugend ein Freistaat sich nie und nimmermehr aufbauen läßt, was den edlen Lafayette, vielleicht mit blutendem Herzen, bewog, als „beste der Republiken“ für Frankreich einen konstitutionellen Königsthron, auf welchem ein guter (ein für Frankreich nur zu guter) Fürst sitzt, nicht aber einen amerikanischen Präsidentenstuhl anzuempfehlen? Ihr rühmt Euch Eurer Gleichheit der Stände, und blickt darum in Eurer Knabenweisheit schon vornehm auf Altengland, das durch Jahrhunderte geprüfte und gewiegte herab, bei welchem ihr die politische Fibel unter'm Arm noch lange in die Schule, gehen dürft. (Fortf. f.)

**Verschiedenes.**

— Die Royal Society in London hat in ihrer jährlichen Sitzung vom 3. Nov. dem Professor Liebig in Gießen, in Anerkennung seiner Entdeckungen in der organischen Chemie und insbesondere für die Entwicklung der Theorie der zusammengesetzten Radikale, die Copleymedaille bewilligt. — In Folge einer über ein Jahrhundert alten Stiftung sind nämlich die Zinsen eines Kapitals zur Ertheilung einer goldenen Medaille zur Verfügung gestellt, welche demjenigen zuerkannt werden soll, der in allen Theilen der Erde zusammengewonnen, die wichtigste Entdeckung gemacht hat.

sämmtliche Offiziere der französischen Schiffsdivision versammelt, welche in tiefer Trauer und mit entblößten Häuptern der Annäherung des Sarges harrten. Auf zwanzig Schritte von uns hielt er an, der Gouverneur [von St. Helena, General Middlemore] schritt auf mich zu, und überlieferte mir im Namen seiner Regierung die sterblichen Reste des Kaisers Napoleon. Sobald der Sarg in das Boot der zu seinem Empfang bereiteten Fregatte hinabgelassen war, machte sich die allgemeine tiefe Bewegung auf's Neue geltend — der Sterbewunsch des Kaisers Napoleon begann sich zu erfüllen — seine Asche ruhte unter der Nationalflagge. Jedes Zeichen der Trauer wurde von da an aufgegeben; dieselben Ehren, die der Kaiser empfangen haben würde, wäre er am Leben gewesen, wurden seinen sterblichen Resten erwiesen, und unter Feierschüssen von den Schiffen — alle bewimpelt und die Mannschaft auf den Naaen — setzte der Kutter, im Geleite der Boote aller Schiffe, seinen Weg langsam nach der Fregatte fort. Auf ihr angelangt, wurde der Sarg zwischen zwei Reihen unter'm Gewehr stehender Offiziere in Empfang genommen und nach dem Hinterdeck gebracht, das als Katafalk eingerichtet war. Nach dem mir von Ihnen [dem Marineminister] ertheilten Befehle machte eine Wache von 60 Mann, besetzt vom ersten Lieutenant der Fregatte, die Honneurs. Obgleich es bereits spät war, wurde noch die Absolution ausgesprochen und die Leiche blieb die ganze Nacht ausgestellt. Der Almosenier und ein Offizier wachten neben ihr. Am 16., um zehn Uhr Morgens, wurde, nachdem sämmtliche Offiziere und Mannschaften am Bord der Fregatte versammelt waren, ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten; die Leiche wurde dann in's Zwischendeck hinabgelassen, wo ein Katafalk zu ihrer Aufnahme hergerichtet worden war. Am Mittag war Alles beendet und die Fregatte segelfertig; allein das Aufsetzen der Protokolle nahm zwei Tage weg, und erst am Morgen des 18. war es der „Belle Poule“ und „Favorite“ möglich, die Anker zu lichten. Der zu gleicher Zeit absegelnde „Dreßes“ segelte nach seiner Bestimmung ab. Nach einer glücklichen und leichten Fahrt bin ich so eben, um 5 Uhr Morgens, auf der Rhede von Cherbourg vor Anker gegangen. Genehmigen Sie, Herr Admiral, die Versicherung meiner Hochachtung. Rhede von Cherbourg, 30. Nov. Der Kapitän der Belle Poule. J. v. Orleans.

**Großbritannien.**

London, 27. Nov. Die vom „Morning Chronicle“ gegebene Versicherung, daß Hr. Guizot allen seinen Einfluß anwenden würde, um Mehemed Ali zu veranlassen, sich zu unterwerfen, bestätigt sich durch die wichtige von Paris angekommene Nachricht, daß in der That der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen Kurier nach Aegypten mit dringenden Depeschen an Hrn. Cochelet geschickt hat. Hr. Cochelet hat förmlichen Befehl, Mehemed Ali zu erklären, daß er sich ohne Verzug und ohne Bedingungen dem Vertrag vom 15. Juli unterwerfen und die Gnade des Sultans anrufen müsse, sonst könne er von Seite der französischen Regierung auf keine Art von Unterstützung rechnen, und er, Hr. Cochelet, würde sich sogleich nach Frankreich einschiffen. (A. Z.)

\* London, 30. Nov. Der Sohn des Admirals Stopford hat der Admiralität die amtlichen Depeschen seines Vaters über die Einnahme von St. Jean d'Acre überbracht; sie werden in der morgigen Amtszeitung bekannt gemacht werden. Auch in London hieß es, Damaskus und Aleppo hätten sich für die Türken erklärt. — Aus Lissabon wird unter'm 23. Nov. geschrieben, daß eine Kortesausslösung bevorstehe; die Lage Spaniens übt einen großen Einfluß auf die portugiesischen Zustände aus.

London. Der ministerielle „Globe“ widerspricht, mit Berufung auf den klaren Ausdruck des londoner Vertrags, förmlichst dem von dem „Standard“ verbreiteten Gerüchte, daß St. Jean d'Acre und noch einige Plätze in Syrien an die Engländer abgetreten werden würden.

**Italien.**

Sardinien. Die neueste Nr. der „Gazzetta Piemontese“ schildert in einem längeren Artikel die großen Verheerungen, welche die, in Folge des Schmelzens des Schnees auf den Alpen und zum Theil auch der anhaltenden Regengüsse, ausgetretenen Gewässer an verschiedenen Orten des Landes angerichtet haben. In der Provinz Ballanza waren die Hochgewässer jenen von 1839 gleich; die Simplons- und die Schweizerstraße wurden an mehreren Stellen, durch Ueberschwemmung der umliegenden Thäler, zerstört. Ähnliche Unfälle ergaben sich im Thale von Aosta und in den Provinzen Vercia und Biella. In der Provinz Verceil traten die Gewässer der Sesia aus, vereinigten sich mit jenen des Cervetto und unterbrachen die Verbindungen mit der Straße nach dem Mailändischen; ein gleiches Schicksal traf die Straße nach der Schweiz. Der Po und der Ticino zerrissen die Dämme und die Chaußeen an sechs verschiedenen Punkten. Der Po zerstörte die Dämme auch in den Provinzen Casale und Voghera. Die Bormida that ein Gleiches bei Alessandria und die Polvevera bei Genua, überall Straßen zerstörend und die Verbindungen abschneidend. Mehrere Erbeinstürze beschädigten die Fahrstraße im Scriviathale. In den Provinzen Savona und Genua gestellten sich zu den Ueberschwemmungen die Stürme des Meeres, wodurch viel Grund abgeschwemmt und mehrere Straßen vernichtet wurden. In der Provinz Mondovi fanden gewaltthätige Erd- und Felsenstürze statt. Auch in Savoyen sind die meisten Straßen entweder durch die Alpengewässer, oder durch Erd- und Felsenstürze stark beschädigt. In dem Theile der Provinz, an welchem die Rhone fließt, wurden mehrere Dämme überwältigt, und so die Gegend überschwemmt.

Sicilien. Neapel, 21. Novbr. Wie wird sich die Schwefelfrage in

Es ist dies die älteste und größte Auszeichnung, welche von dieser berühmten Gesellschaft gewährt werden kann.

\* Karlsruhe. Ein hiesiger Bürger erhielt von einem seiner Verehrer folgendes sinnige Geburtstagsgedicht:

Im bunten Gewande feyern  
Am heut'gen Tag dein Fest  
Carl, Brüdern, Schwestern, Ehenen  
O! Vaterglück besteht  
Bey Gott du bist es werth.  
  
In holder Anmuth lauscht  
D Freude um ihn her  
Hat Gott ihm nun gelaunt  
In Heiterkeit noch mehr  
Nimm hin dies Fest der Ruh'  
Nicht Dichtkunst sage geleitet  
Es Ihnen von mir zu  
So sey es nun geweiht.

— Ein amerikanisches Kongreßmitglied hat durch Berechnungen nachgewiesen, daß in den vereinigten Staaten nicht weniger als fünfmalhunderttausend Handeltreibende gegenwärtig bankrott sind. Es war ein Gesetz vorgeschlagen worden, wonach jeder Fallite, der eine als nicht betrügerisch erkannte Bilanz deponirt hätte, von jeder weiteren Verbindlichkeit frei gewesen wäre; dasselbe wurde jedoch mit geringer Mehrheit verworfen.

— Kurze Heirathsgeschichte. Der holländische Admiral Bombell war anfangs Hofknecht bei dem Gutsbesitzer von Bombell im Schleswig'schen, entloß wegen allerlei Hän-

Sicilien lösen? Was wird die neapolitanische Regierung hinsichtlich des auf diesen Artikel gelegten Ausgangszolls thun? wird England seine vermeintlichen Ansprüche mit Nachdruck fortsetzen oder vielmehr wieder beginnen? dies sind lauter Fragen, die man sich macht, ohne klar darin zu sehen. Mittlerweise vergehen Wochen, Monate, vielleicht Jahre, die Verlegenheit der Minenbesitzer, die Mangelhaftigkeit der Exporteure steigt, der Absatz stockt, die Vorräthe häufen sich und das Uebel, das Elend der untern Klasse, die Gefahr der höhern Stände, wachsen mit jedem Tage, und dies in einem Lande, welches, von der Natur auf alle mögliche Weise begünstigt, eines der reichsten und glücklichsten seyn könnte, wenn man mehr auf Förderung der öffentlichen Wohlfahrt bedacht wäre. Vielleicht dürfte es im Interesse der Regierung liegen, den Zoll zu vermindern, denn bleibt er so hoch, so wird sie sich am Ende doch nicht besser dabei befinden, indem die Höhe des Zolls im Ganzen doch nur ein auf den Schleichhandel gesetzter Aufmunterungspreis ist. Es ist gewiß ein ernstlicher Scherz, wenn Swift behauptet, „auf der Mauth mache zwei mal zwei eins.“ (A. 3.)

**Russland und Polen.**

Von der polnischen Gränze, 26. Nov. Es bestätigt sich, daß die Dniester-Kriegsflotte ruhig in ihren gewöhnlichen Winterstationen liegt und vollständig abgetakelt ist, daher an ein Auslaufen derselben bis zum April nächsten Jahres nicht gedacht werden kann. Die Truppen der Südmaree sind zwar nicht in ihre früheren Garnisonen zurückgekehrt, aber in einer weit größern Ausdehnung dislozirt worden, was ebenfalls auf Ruhe für den Winter deutet. Die oberste Leitung derselben hat bereits, wenn auch noch nicht offiziell, Fürst Paskevitch übernommen. Der Abgesandte des Chans von Chiva ist in St. Petersburg sehr gut aufgenommen worden, und es steht zu erwarten, daß statt eines Kriegs mit diesem Barbarenfürsten, dessen mißliche Seite man hinlänglich kennen gelernt hat, ein enges Freundschaftsbündniß abgeschlossen werden wird, das Rußland zwar bedeutende Summen kosten wird, dafür aber auch den ganzen Chananat in eine gewisse Abhängigkeit von jener Macht bringt, was im gegenwärtigen Augenblick, wo die Angelegenheiten der Engländer in Afghanistan und Nepal schlecht zu sehen beginnen, höchst wichtig erscheint. (A. 3.)

Aus Bessarabien, 16. Nov. In Odessa ist nun wieder Alles ruhig, es befindet sich in dieser Stadt nur noch die gewöhnliche Garnison. In der Umgegend von Odessa sind die Depots des fünften Armeekorps. Die zwei Divisionen, welche in der Krimm stationirt sind, besonders die fünfte, von welcher wenig mehr als die Kadres übrig sind, rekrutiren sich nach und nach aus den Reserven, allein es ist zu besorgen, daß der noch herrschende Skorbut auch diese bald heimsuchen werde. (A. 3.)

**Schweiz.**

Aargau. Letzten Sonntag war die angekündigte „große Volksversammlung“ in Baden. Während die ultramontane „Schilddiener“ von 10—12,000 Menschen redet, gibt der „Republikaner“ sie auf 2—3000 an, wovon der größere Theil als bloße Zuschauer sich absetzte gestellt, und oft sein Mißfallen ausgedrückt habe. Redner waren: Stadtrathmann Baldinger von Baden, Bezirksrichter Suter von Eins, Fürsprecher Weisenbach, Dr. Baur, Fürsprecher Weiler, Posthalter Nieriker und Buchdrucker Zehnder. Neben diesen soll auf der Tribüne der Sekretär des Nuntius, Hr. v. Haller gewesen seyn! Man beschloß: Parität, konfessionelle Trennung, Veto und Lossagung von den badener Beschlüssen. Zwei Abgeordnete aus jedem Bezirk sollen die Adresse dem großen Rath überbringen. (A. 3.)

**Spanien.**

Madrid, 24. Nov. Die ausgezeichnetsten Dichter Spaniens gedenken, der Königin Christine, der huldreichen Beschützerin der Wissenschaften und Künste, ein Album zu übersenden, in welchem jeder einen dichterischen Erguß niederlegen wird. — In der Provinz Galicien sind durch starke Fluthen an der Küste mehrere Unglücksfälle verursacht worden.

Bayonne, 21. Nov. Nach dem Protokoll der außerordentlichen Junta von Guipuzcoa, welche zu Azcoitia abgehalten wurde, hatte der Generaldeputirte Monterron von dem Generalcapitan Alcala den Befehl erhalten, die Junta aufzulösen. Die Junta erklärte jedoch, sie erkenne keine Behörde an, welche einen Befehl der Art ertheilen könnte, und werde fortfahren, alle Fragen zu behandeln, über welche sie in außerordentlicher Sitzung zu berathen gehabt habe. Zugleich schickte sie den Don Valentin Olano nach Madrid ab, um die Regentschaft von den Vorgängen in der Provinz und von ihrem Entschlusse, an den Fueros festzuhalten, zu benachrichtigen. Die Junta schloß ihre Sitzung am 21. und hinterließ der Provinzialdeputation den Auftrag, um keinen Preis dazwischen zu willigen, daß Alcala die Verrichtungen eines Gefe politico ausübe. Die Provinzialdeputation fügte sich jedoch bald nachher den Forderungen Alcalas und gab ihre Einwilligung dazu, daß die Gemeinden den Truppen Nationen liefern. (S. M.)

**Türkei und Aegypten.**

\*r. Alexandrien, 11. Nov. Man weiß nicht, wo Soliman Pascha ist; nach Einigen wäre er bei Ibrahim Pascha.

Konstantinopel, 11. Nov. In Erzerum sind mehrere Pestfälle vorgekommen; es ward deshalb eine strenge Befolgung der Quarantänevorschriften gegen die Dampfboote von Trapezunt angeordnet. — Hauptmann Laue soll an den hiesigen preussischen Gesandten sehr ausführliche Berichte über die letzten Vorgänge in Syrien eingefandt haben. Das Urtheil des Hrn. Laue über den Zustand Syriens und Aegyptens stimmt mit den von andern Seiten eingelangten

Berichten überein. Unter den Moslims hat sich nun baselbst die Idee festgesetzt, daß Gott für den Sultan sey und seine Allirten, und das Unglück Mehemed Ali's dem gegen ihn ausgesprochenen Anathem allein zuzuschreiben sey. (A. 3.)

**B a d e n.**

\* Heibelberg, 3. Dez. Die Frage, ob es rathsam sey, den durch Ueberschwemmungen beschädigten Bewohnern der Rhonegegenden eine Unterstützung zu senden, ist hier wie anderwärts der Gegenstand vielfacher Besprechungen geworden. Die Meinungen sind getheilt, und es sind ehrenwerthe Gründe, die von jeder Seite geltend gemacht werden. Die Gegner des Sammelns, von denen einer sich in den hiesigen Tageblättern vernehmen ließ, berufen sich auf die Gefahr der Mißdeutung. Leicht könnten die französischen Blätter, glaubt man, des an sich höchst unschuldigen Thatumstandes sich bemächtigen, um daraus auf eine geheime Zuneigung der Sammler und Geber zu Frankreich zu schließen, ja vielleicht darin ein verstecktes Zeichen eines Einverständnisses zu erblicken; leicht könnte der gutgemeinte Schritt aus einer Schwäche, aus Einfalt (die Franzosen sprechen ja oft von bêtés allemandes!) aus Furcht vor dem Zittern der heftigen Nachbarn erklärt werden; überdies, sagt man, bedürfen die Franzosen unserer Hilfe nicht, sie sind reich genug, um ihre bedrängten Mitbürger zu unterstützen. Ungeachtet dieser Einwendungen geht doch die Sache ihren Gang, es hat sich ein Verein von 16 hiesigen Einwohnern gebildet, um zu Beiträgen aufzufordern und die Uebersendung der Gelder zu besorgen. Ueber die Motive dieser Unternehmung gibt folgende Stelle aus der gedruckten Einladung hinreichende Auskunft. Kein fühlendes Herz kann bei so ungeheuren Unfällen ohne Theilnahme bleiben. Die Menschenliebe, die Christenliebe weiß nichts von Gränzen; in dem Augenblicke, wo der Nothleidende uns gegenüber tritt, fragen wir nicht, welcher Nation er angehört; gerade als Unglücklicher ist er unser Nächster, ob diesseits oder jenseits des freien deutschen Rheines geboren. Auch scheint uns vor der Größe dieses Unglücks jede Bedenlichkeit, jede Besorgniß einer Mißdeutung verstummen zu müssen. Freudig bereit, wenn der Ruf ertönt, die Unabhängigkeit und Integrität des deutschen Vaterlandes mit Gut und Blut zu verteidigen, folgen wir gerne der Stimme des Herzens, den Nothleidenden jeder Nation beizustehen. Diese Worte, die gewiß auch jenseits des Rheins bekannt werden, mögen hinreichen, um jede unrichtige Auslegung zu verhindern. In einem Augenblicke, wo der vaterländische Sinn sich bei jeder Gelegenheit laut ausspricht, wo nicht eine einzige Stimme vernommen wird, die es ernstlich mit den Kriegslustigen an der Seine meint, wo das Verlangen nach dem Rheinufer alle Deutschen in gerechten Zorn bringt und den ernstlichen Voratz hervorruft, im Falle wir angegriffen würden, nicht zu ruhen, bis Elsaß und Lothringen wieder unser sind (sie gehörten länger uns, als das linke Rheinufer den Franzosen), wo man über Edgar Quinet's Undankbarkeit (er hat sich mit deutschen Ideen besudelt) und Verblendung unwillig ist, — in einem solchen Augenblicke darum auf heimliche Anhänger zu zählen, weil der deutsche Edelmann die unschuldigen Armen am Rhoneufer nicht im Hunger, Frost und Seuchen unkommen lassen will, das wäre überaus thöricht. Die franz. Blätter reden zwar von den zensurirten Zeitungen mit Geringschätzung, aber die Verfasser glauben wahrscheinlich selbst nicht an diese Ausflucht. Die Zensur streicht wohl hier und da mehr, als sie sollte, aber sie gibt nichts, und von den vielen Zeitungsartikeln, die gleich Postamentonen der deutschen Nation in's Herz drängen und überall eine verwandte Stimmung anregen, ist schwerlich ein einziger offiziell gewesen; wer bloß von Amt wegen schreibt, den erfüllt keine Begeisterung, der ergreift und überzeugt nicht. „Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.“

Weinheim, 15. Nov. Die landw. Kreisstelle in Heibelberg und Weinheim hat zur Verbesserung des Weinbaues in ihrem Bezirke Wurzelreben von folgenden Traubensorten für das Frühjahr 1841 an die Rebbaupaten ihres Bezirkes unentgeltlich zu vertheilen: 1) Rieslinge für heiße Lagen, in welchen sie vortrefflichen Wein geben. Um jenen von weichen Traubensorten haltbarer zu machen, ist es jedoch auch rathsam, in geringeren Lagen einen kleinen Theil mit Rieslingen zur Mischung des Weines anzupflanzen. Zu diesem Zweck sind in solchen Lagen aber doch immer die wärmsten Stellen für diese Traubensorten auszuwählen. 2) Kulländer. Eine vorzügliche Traube auf schwereren, jedoch fruchtbareren Boden, gibt guten Wein, reift früh und des halb auch auf weniger warmen Lagen zu gebrauchen. 3) Schwarze Kläner (gewöhnliche schwarze Burgunder) zu rothem Weine. Durch schnelles Reifern ohne vorheriges Mosen läßt sich aber der zuerst abfließende Most zu weißem Weine gebrauchen. Diese Traubenart erfordert guten Boden, gedeiht auf Sand nur bei starker Düngung, reift früh und kann in geringeren Lagen angebaut werden. 4) Sylvaner (Oesterreicher). Für sandige, trockene und magere Lagen besonders gut anzuwenden, gibt einen nicht sehr starken aber angenehmen und fast alle Jahre trinkbaren Wein. Auf fettem Boden ist die Anlage dieser Traubensorten zu vermeiden, weil ihre Früchte alsdann leicht faulen, auch einen geringen Wein geben. 5) Traminer, vorzügliche Traube auf tiefgrundigem, nicht feuchtem und fettem Boden in warmer Lage. Da er früher zeitiget, als der Riesling, so kann er dort gepflanzt werden, wo man fürchtet, daß letzterer nicht ausreife. Gibt vortrefflichen Wein. Die Melburgen um die Wurzelreben müssen längstens am 1. Febr. 1841 eingereicht seyn. Die Rebente in den Distrikten der hierher gehörigen Bezirksvereine wollen ihre Meldungen an ihre betreffenden Bezirksstellen längstens bis zum 20. Jan. eingereicht haben, damit diese im Stande sind, solche zusammenzustellen und

**Nachhall an Nottek.**

Du gehst von dieser Bühne, spielst nicht weiter mehr Die schwere Rolle, legst schon zur Ruh' das Haupt, Zur Erde schon die Waffen, und noch donnert mächtig Des Kampfes ehern Spiel, ist nicht erkämpft der Sieg! Drob trauern alle, alle für die Du gekämpft, Und weinen heiße, schmerzliche Thränen Dir. Du warst des Volkes fester Schild, und mancher Pfeil, Der stille nach des' Herze slog, zerborst an Dir, Daß zünnend der betrogne Schüge tiefe Wunden Dir statt demselben schlug; doch deine Bruderliebe Zum Volk' verwandelte den Schmerz in kühnen Muth, Zum Wort, das niedererschmetterte, das kläglich' Ach. Wozu jedoch dies Lob, kennst Dich nicht alle Welt? Wer nicht die schöne Welt, die Du im Busen bargst? — Daß ich das Ideal, wie's kämpfend Du erzogen Mit Deines Dem's legtem Hauche, könnte trinken! Daß mein Herz ich für Deines geben könnt dem Grab! Mit Deinem Muth und Geiste schreiten Deinen Pfad! Als Staub vom Staub der Erde, Mober, Preis des Todes, So steigst du nun nieder in die öde Gruft, Um in des Seraphs Lichtglanz jenseits zu ersehen. Du hast dem Wohl der Welt gelebt, drum stirbst Du nimmer, Wenn unserm Auge auch entschwunden, lebst Du fort, Bei uns, mit uns, so lang die Welt ist, Wölfer sind. — Notisom.

del, und machte rasch sein Glück auf der holländischen Marine. Da schrieb er einem armen Dienstmädchen zu Gmterleß: „Meine liebe Grette! Wenn Du noch gefinnst bist wie damals, als ich mit dir zugleich in Bombell diente, so komm' zu mir nach dem Haag, und werde meine Frau. Ich bin gegenwärtig holländischer Admiral. Mit de Bombell, zuvor Als Ipsen, Dein getreuer Bräutigam.“ Die Magd packte rasch ein, reiste, kam im Haag an, und ward Frau Admiralin. — Dampfwagen auf gewöhnlichen Landstraßen werden immer von Neuem versucht, vielleicht gelingt's am Ende doch. Der Engländer Anderson hat einen Wagen dazu gebaut, der mit nur 48 Pfd. Druck auf den Quadratfuß 12 engl. Meilen in 4 Stunden durchließ. In Manchesster hat sich eine Gesellschaft zur Anwendung seiner Erfindung gebildet. — Ein junges Frauenzimmer, welches in dem Tanzunterrichte gewohnt war, nur mit Damen zu tanzen, fragte, als sie das erste Mal auf einem Balle erschien und ein Tänzer sie zum Walzer aufforderte: „Machen Sie oder ich den Herrn.“ — Die Wuth nach todtten Kapitalien wird in Ländern, in denen kein Leben und kein Handel ist, immer größer. Besonders lieben deshalb die Italiener die Ankaufung von baarem Gelde. Ein merkwürdiges Beispiel ist folgendes. Vor sehr kurzer Zeit wurde eine hochbejahrte Dame, Gräfin Brusca in Mailand, welche ein prächtiges Palais bewohnt, bestohlen und zwar wurde ihr die Summe von 370,000 Lire in Gold entwandt. Bei der Untersuchung ergab sich, daß die Diebe nur deshalb mit der Summe sich begnügt hatten, weil sie nicht mehr hatten fortbringen können! denn in derselben Kiste, aus der das Geld genommen war, befanden sich circa anderthalb Millionen in Gold, eine zweite Kiste in einem andern Zimmer enthielt ungefähr eine gleiche Summe eine dritte und vielleicht noch mehrere wurden gar nicht geöffnet. Sämmtliche Kisten hatte die Dame seit sechs Jahren stets verschlossen gehalten!

